

Besprechungen

Die galizische Grenze 1772-1867. Kommunikation oder Isolation? Hrsg. von Christoph Augustynowicz und Andreas Kappeler. (Europa Orientalis, Bd. 4.) LIT Verlag. Wien – Berlin 2007. 245 S., Kte., Tab. (€ 24,90.)

Als Österreich 1772 nach der ersten Teilung Polens das annektierte Gebiet als „Königreich Galizien und Lodomerien“ in den habsburgischen Staat eingliederte, entstanden Grenzen neu und verloren andere – diejenigen zu den übrigen Teilen der Monarchie – an Bedeutung. Die 1772 festgelegten Grenzen veränderten sich durch die dritte Teilung Polens 1795 und schließlich die Grenzfestlegungen des Wiener Kongresses 1815, um dann abgesehen von der Eingliederung der Freien Stadt Krakau 1846 bis zum Ersten Weltkrieg stabil zu bleiben. Im Mittelpunkt des hier zu besprechenden Bandes stehen die Auswirkungen der neuen Grenzziehung. Der Band knüpft damit an die in jüngerer Zeit deutlich gewachsene Aufmerksamkeit für den geographischen Raum als bedeutsame Kategorie historischer Forschung an und greift zugleich einen Zeitraum auf, dem in der neueren Galizien-Forschung im Vergleich mit der Autonomieperiode seit den 1860er Jahren relativ wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden ist.

Im einleitenden Beitrag gibt Peter Haslinger einen informativen Überblick über Schwerpunkte und Fragestellungen der geschichtswissenschaftlichen Forschung zum Thema Grenze in den letzten eineinhalb Jahrzehnten, in denen die Forschung zu diesem Thema besonders produktiv war. H. unterscheidet hier zwischen Grenze als Strukturprinzip und als Wahrnehmungsproblem und schlägt damit eine Leitdifferenz vor, die auch auf die weiteren Aufsätze des Bandes angewandt werden kann. Der Frage nach Grenze als Strukturprinzip gehen dabei mehrere Beiträge nach, die die ökonomischen Folgen der neuen Grenzziehungen untersuchen. Piotr Franaszek erörtert die Wirkung auf die Wirtschaft der Stadt Krakau bis 1815. Tomasz Kargol behandelt die ökonomischen Beziehungen zwischen Galizien und den anderen Teilen der Monarchie in der ersten Hälfte des 19. Jh.s, während Szymon Kazusek der Frage nachgeht, wie die neue Grenze den wirtschaftlichen Austausch mit den übrigen polnischen Gebieten in der gleichen Zeit beeinflusste. Gewissermaßen den Hintergrund für diese Diskussion der wirtschaftlichen Entwicklung nach 1772 präsentiert Krzysztof Ślusareks Aufsatz zu den demographischen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes unmittelbar nach dem Anschluss an Österreich.

Mehrere Aufsätze behandeln die Bedeutung der Grenze im lokalen Kontext. Börries Kuzmany geht hier der Entstehung des Freihandelsprivilegs der Stadt Brody nach, das sicherstellte, dass diese wichtige Fernhandelsstadt, die nach 1772 zunächst an der österreichisch-polnischen und später an der österreichisch-russischen Grenze lag, ihre ökonomische Stellung bewahren konnte. Radosław Kubicki gibt einen Einblick in die ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in der Stadt Opatów und den zugehörigen Gütern zwischen 1794 und 1809. Lebensweltliche Aspekte stehen im Zentrum der Ortsstudien von Christoph Augustynowicz und Laurie R. Cohen. A. behandelt die Stadt Sandomierz zwischen 1772 und 1844, die nach der dritten Teilung Polens vorübergehend im österreichischen Neu-Galizien zentrale Funktionen bekam, die sie allerdings nach 1809 und schließlich 1815 wieder verlor, als sie in den Status einer Grenzstadt im Großherzogtum Warschau bzw. im Königreich Polen zurückkehrte. C. untersucht die kleine galizisch-podolische Grenzstadt Husjatyn. Im Mittelpunkt steht hier die Frage nach Husjatyn als einem jüdischen Shtetl.

Nach der Bedeutung der Grenze in einem alltagsgeschichtlichen Sinne fragen auch die Beiträge von Isabel Röska-Rydel über die Grenze zwischen der Freien Stadt Krakau und Galizien zwischen 1815 und 1846 und von Svjatoslav Pacholkiv, der die Entstehung der Grenze 1772 und das spätere Grenzregime bis 1867 auf breiter Quellenbasis österreichisch-galizischer Provenienz untersucht.

Dem Zusammenhang von Grenze und Wahrnehmung gehen mehrere weitere Beiträge nach. Hugo Lane diskutiert die Frage der Identifikation von Angehörigen der galizischen *szlachta* mit der polnischen Nation im Zusammenhang mit dem Aufstand von 1830/31 im Königreich Polen. Oleh Turij untersucht in einem kenntnisreichen Beitrag das Verhältnis zwischen dem österreichischen Staat und der griechisch-katholischen Kirche zwischen 1772 und 1848 und fragt nach den Determinanten ihrer Hinwendung zu nationalen Positionen. Und schließlich analysiert Andreas Kappeler die Wahrnehmung der Grenzen Galiziens in Ost und West in den Berichten eines englischen und zweier deutscher Reisender, die zwischen den 1770er Jahren und den 1830er Jahren diese Grenzen überschritten.

Insgesamt gibt der Band eine gute Einführung in die sozial-, kultur- und wirtschaftsgeschichtlichen Probleme, die im Zusammenhang mit den Teilungen Polens und der Eingliederung Kleinpolens und Rotreußens in die Habsburgermonarchie an den neuen Grenzlinien entstanden. Er zeigt zugleich die Desiderate und das große Potenzial auf, das dieses Thema weiteren Forschungen zu bieten hat.

Halle/Saale

Kai Struve

Nacionalismus, společnost a kultura ve střední Evropě. Pocta Jiřímu Kořalkovi k 75. narozeninám / Nationalismus, Gesellschaft und Kultur in Mitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Jiří Kořalka zum 75. Geburtstag. Hrsg. von Jiří Pokorný, Luboš Velek und Alice Velková. Univerzita Karlova v Praze / Nakladatelství Karolinum. Praha 2007. 442 S., Abb., 1 Port.

Der produktive tschechische Historiker Jiří Kořalka ist auch im deutschen Sprachraum mit zahlreichen Publikationen hervorgetreten. Als repräsentativ sind wohl hier sein Wiener Akademie-Sammelband über „Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815-1914“ und die deutsche Ausgabe seiner Palacký-Biographie zu nennen. Leser der tschechischen Sprache schätzen u.a. seine beiden Jugendwerke über die deutschen und tschechischen Reichenberger Sozialdemokraten vor 1900 und neuerdings seine monumentale Palacký-Biographie. Dazwischen umfasst sein Œuvre ein breites Spektrum erhellender Publikationen über das Funktionieren des Zusammenlebens zwischen Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern, vor allem vor dem Ersten Weltkrieg.

Zum 75. Geburtstag haben ihm Freunde und Weggefährten eine Festschrift präsentiert, in der tschechische, deutsche und englische Beiträge von Autoren aus Tschechien, Österreich, Frankreich, Deutschland und den USA enthalten sind. Einleitend wird sein Lebenswerk skizziert und, früherer, gesondert erschienene Schriftenverzeichnisse fortsetzend, der nächste Fünfjahresabschnitt seiner Publikationen (2000-2005) von seiner inzwischen leider verstorbenen Frau und Kollegin Květa Kořalková aufgelistet.

Es folgt ein, wie bei Festschriften üblich, bunter Strauß von Beiträgen, der – gemäß der Interessengebiete des Gefeierten – in fünf thematischen Gebinden strukturiert ist. Von den 24 Beiträgen können hier nur einige herausgegriffen werden:

Unter „Nationen und Nationalismus“ lässt vor allem Miroslav Hroch's Beitrag aufhorchen. Der frühe Pionier der sozialhistorischen Nationalismusforschung stellt ein neues Erklärungsmuster vor: „Die Formierung der Nation als Kampf um die Macht“. Neben fünf weiteren Abhandlungen zu Fragen der tschechischen Nationalbewegung im 19. Jh. (u.a. zu religiös-nationalen Bezügen) finden wir hier auch den vermutlich letzten, postumen Aufsatz des Altmeisters der vergleichenden österreichischen Rechtsgeschichte Helmut Slapnicka über einen versteckten deutsch-tschechischen Ausgleichsvorschlag von Arthur Skedl unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg.

Im Bereich „moderner Staat und Gesellschaft“ beschäftigt sich in komplexer Weise ein relativ umfangreicher Beitrag von Wolfgang Häusler mit der Zeit Franz' I. bzw. II., also dem römisch-österreichischen Doppelkaisertum und mit weit darüber hinaus reichenden